

# Schrumpft die Mittelschicht? Fragen an Jutta Allmendinger und Johannes Giesecke

Die Fragen stellte Stefan Hradil



Jutta Allmendinger  
(Foto: David  
Ausserhofer)



Johannes Giesecke

### *Redaktion:*

Neuere Studien, zuletzt die des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), kamen zum Ergebnis, dass die Mittelschicht in Deutschland schrumpft. Wie viel ist nach Ihrer Meinung an diesen Befunden „dran“? Welche Vorgänge im Einzelnen sind mit dem Schrumpfen der Mittelschicht verknüpft?

### *Allmendinger/Giesecke:*

Die Ergebnisse des DIW signalisieren in der Tat einen dramatischen Rückgang der Menschen mit mittleren Einkommen: Danach sank der Anteil dieser Gruppe an der Gesamtbevölkerung zwischen 1984 und 2006 von 64 auf 54 Prozent. Umgekehrt hat sich in dieser Zeit sowohl der Anteil der üblicherweise als arm Klassifizierten (weniger als 50 Prozent des Medianeinkommens), als auch der Anteil jener mit sehr hohem Einkommen (mehr als 200 Prozent des Medianeinkommens) nahezu verdoppelt. Diese Befunde sprechen eindeutig für eine Polarisierung der Einkommen in Deutschland. Obwohl an dieser grundlegenden Tendenz aufgrund der bisherigen Forschungsergebnisse kein Zweifel bestehen kann, erscheint das von der DIW-Studie beschriebene Ausmaß dieser Entwicklung doch ein wenig zu drastisch. Andere Studien, die teilweise dieselbe Datengrundlage wie das DIW verwenden, stellen jedenfalls einen weitaus geringeren Anstieg der Einkommensungleichheit fest. Darüber hinaus sollte in diesem Zusammenhang betont werden, dass der verwendete Begriff „Mittelschicht“ in den meisten Untersuchungen einzig und allein über die Position im Einkommensgefüge definiert wird und somit nur einen Ausschnitt sozialer Schichtung einfängt. Es ist unbestritten, dass Einkommen eine höchst relevante Dimension sozialer Ungleichheit darstellt, allerdings werden individuelle Lebenschancen auch von nicht-monetären Ressourcen (wie Bildung oder Macht) nachhaltig bestimmt. Die These einer schrumpfenden Mittelschicht sollte daher auch mit Hilfe multidimensionaler Schicht-Indikatoren überprüft werden, die neben Einkommens- auch Bildungs-, Prestige- und Machtunterschiede berücksichtigt.

*Redaktion:*

Wo liegen die Ursachen für diese Entwicklung?

*Allmendinger/Giesecke:*

Selbst wenn der Begriff der (Mittel-)Schicht einzig und allein am Indikator Einkommen festgemacht wird, ist klar, dass das Phänomen „schrumpfende Mittelschicht“ Resultat einer ganzen Reihe sich teilweise überlagernder Entwicklungen ist. Zum besseren Verständnis dieser Entwicklungen ist es zunächst hilfreich sich zu vergegenwärtigen, dass das Einkommen eines Haushalts verschiedene Einkommensquellen der jeweiligen Haushaltsmitglieder umfasst; die wichtigsten sind Einkommen aus Erwerbsarbeit, staatliche Transferzahlungen und Vermögenseinkünfte. Die zunehmende Ungleichheit der Haushaltseinkommen spiegelt daher Entwicklungen in den unterschiedlichen Einkommensbereichen wider. Blickt man zunächst auf den Bereich der Erwerbseinkommen, lassen sich mindestens drei Gründe für eine zunehmende Polarisierung nennen. Erstens wurden seit den 1980er Jahren Arbeitsplätze mit mittlerem Einkommensniveau überproportional abgebaut. Eine solche Entwicklung wird auch in anderen Ländern wie den USA und Großbritannien seit geraumer Zeit beobachtet. Ursache hierfür könnte der technologische Wandel sein, durch den sich insbesondere Tätigkeiten mit routine-kognitiven Anforderungen automatisieren lassen. Zweitens haben sich die Löhne der unteren Berufsgruppen in den letzten Jahren real kaum erhöht, während die höheren Berufsgruppen aufgrund ihrer starken Stellung am Arbeitsmarkt reale Lohnsteigerungen, trotz relativ schlechter konjunktureller Lage, durchsetzen konnten. Drittens zeigt sich, zusätzlich zu den zuvor beschriebenen Prozessen, auf der Haushaltsebene eine Polarisierung des Arbeitsangebots und damit auch des Einkommens: Sowohl die Zahl der Haushalte mit gutverdienenden und in Vollzeit arbeitenden erwachsenen Haushaltsmitgliedern, als auch die Zahl der Haushalte mit (ausschließlich) erwerbslosen Haushaltsmitgliedern nimmt zu. Damit eng verknüpft sind Änderungen im Bereich des staatlichen Transfersystems (Stichwort: Hartz IV), die die Einkommenssituation von Haushalten mit niedrig bis mittleren Einkommen verschlechtert haben. So hat nicht nur das schnellere Absinken auf das Mindestsicherungsniveau (ALG II) im Falle einer länger andauernden Arbeitslosigkeit, sondern auch der stärkere Einbezug von Einkünften anderer Haushaltsmitglieder für die Berechnung von Unterstützungsleistungen das verfügbare Einkommen vieler Haushalte spürbar reduziert. Schließlich lässt sich für den Bereich der Vermögenseinkünfte ebenfalls eine zunehmende Spreizung feststellen. So zeigen etwa die Zahlen des Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung, dass vor allem die besonders Vermögenden (oberstes Zehntel der Vermögensverteilung) ihren Anteil am Gesamtvermögen seit Anfang der 1990er Jahre noch weiter steigern konnten. Zwei wichtige Gründe hierfür dürften die höheren Renditemöglichkeiten großer Vermögen sowie die sehr asymmetrische Vermögensvererbung sein. Parallel zu dieser Entwicklung stieg die Zahl der überschuldeten Haushalte um über 50 Prozent.

*Redaktion:*

Handelt es sich um einen längerfristigen Trend, oder wird diese Tendenz mit der wirtschaftlichen Erholung wieder verschwinden?

*Allmendinger/Giesecke:*

Betrachtet man die oben genannten Ursachen der zunehmenden Einkommenspolarisierung, wird schnell klar, dass eine wirtschaftliche Erholung den Trend zur Ausdünnung der Mittelschicht abschwächen, aber wohl kaum gänzlich aufhalten, geschweige denn umkehren kann. Es ist zwar zu vermuten, dass der konjunkturelle Aufschwung, wie wir ihn derzeit erleben, insgesamt einen positiven Einfluss auf die Einkommenssituation der privaten Haushalte in Deutschland haben wird, da mehr Personen aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit kommen und die Erwerbseinkommen insgesamt aufgrund der hohen Tarifabschlüsse steigen dürften. Gleichzeitig ist aber davon auszugehen, dass die neu geschaffenen Arbeitsplätze vor allem im Niedriglohnbereich (der in den letzten Jahren extrem expandiert ist) und im Hochlohnbereich (gestiegene Nachfrage nach Hochqualifizierten) entstehen, was wiederum die Polarisierung der Erwerbseinkommen vorantreibt. Darüber hinaus ist noch unklar, wie sich die aktuelle Krise des Finanzsystems sowie die rasante Preisentwicklung, insbesondere von Rohstoffen und Lebensmitteln, auf die Konjunktur, aber auch auf die Einkommenssituation privater Haushalte zukünftig auswirken werden. Zusätzlich zu den bisher angeführten Ursachen der Polarisierung wird der demographische Wandel einen enormen Druck auf die Einkommensverteilung ausüben. So ist absehbar, dass die Altersarmut und damit die Zahl der Haushalte mit geringem Einkommen in den nächsten Jahrzehnten stark steigen wird. Insbesondere solche Haushalte, die sich nicht oder in nur geringem Umfang zusätzlich zur staatlichen Rente absichern konnten (d.h. vor allem Haushalte mit niedrigen bis mittleren Einkommen), werden im Alter von Armut bedroht sein. Gleichzeitig steigt der Druck auf die sozialen Sicherungssysteme, was unter anderem die Einkommen der jungen Generation durch höhere Beiträge belasten wird. Alles in allem spricht doch sehr viel dafür, dass ohne entsprechendes Gegensteuern die Ungleichheit der Einkommen privater Haushalte in Deutschland weiter zunehmen wird.

*Redaktion:*

In den mittleren Schichten wachsen die Ängste vor Abstieg und Arbeitslosigkeit. Sind diese Sorgen übertrieben?

*Allmendinger/Giesecke:*

Zunächst einmal können wir feststellen, dass die Ängste vor Arbeitslosigkeit sowie die Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation während der letzten Jahre nicht nur in der Mittelschicht, sondern in allen Einkommenschichten zugenommen haben. Gleichzeitig zeigen die Daten, dass diese Sorgen und Ängste sehr stark mit der konjunkturellen Lage korrespondieren und sich deshalb im Rahmen des derzeitigen wirtschaftlichen Aufschwungs eher eine Abschwächung der Sorgen und Ängste abzeichnet. Dennoch müssen diese Anzeichen subjektiver Verunsicherung ernst genommen werden. Denn unabhängig von der

Frage, ob diese Sorgen und Ängste in ihrem Ausmaß objektiv berechtigt sind, ist eine subjektive Verunsicherung breiter Bevölkerungsgruppen ein ernstzunehmendes Problem. Hieraus können sich nicht nur negative Folgen für diese Menschen selbst (etwa für ihre Gesundheit), sondern auch für den sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft im Ganzen ergeben.

*Redaktion:*

Wie bewerten Sie das Schrumpfen der Mittelschicht? Wird die individuelle Situation der Menschen in den mittleren Schichten bedrohlicher? Sinken Aufstiegsmöglichkeiten oder -neigungen in der Mittelschicht?

*Allmendinger/Giesecke:*

Bislang haben wir uns vor allem auf die statistische Einordnung von Menschen entsprechend ihrer objektiven Einkommenslagen bezogen. Diese Fremdeinstufung kann nun damit vergleichen, wie sich Personen selbst verorten. Hier sehen wir mit der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) ein ganz anderes Bild: Die Mehrheit der Bundesbürger ordnet sich nach wie vor der Mittelschicht zu. Dies gilt bei den meisten Menschen auch dann, wenn es ihnen objektiv nicht „mittel“ sondern „schlecht“ ergeht. Es könnte also durchaus so sein, dass sich auch in Zukunft viele Personen in Deutschland der Mittelschicht zuordnen, obwohl sie nach objektiven Kriterien nicht (mehr) dieser Schicht angehören. Eine aktuelle Befragung junger Erwachsener (Brigitte/WZB 2008) zeigt darüber hinaus, dass die Mehrheit der Befragten eine leichte Aufwärtsmobilität im Lebensverlauf erwartet und sich selbst auch höher als ihre Eltern verortet. Diese Befunde sind umso bemerkenswerter, als die Befragten die Verteilung von Macht und Einfluss in unserer Gesellschaft als außerordentlich ungerecht einordnen. Legt man ihnen unterschiedliche Gesellschaftsbilder vor – so die Bolte'sche Zwiebel, einen Quader oder eine Pyramide – , wählen die allermeisten eine Pyramide. Wenn sie sich dann in der Pyramide selbst verorten müssen, entspricht die Aggregation aller Angaben aber viel eher einer Zwiebel, mithin dem Bild einer Gesellschaft der nivellierten Mittelschicht. Was sagt uns dieser Befund? Die hier befragten jungen Leute zwischen 17 und 29 Jahren entwerfen das Bild starker Ungleichheit, sehen sich aber eher in der Mitte und haben zudem Aufstiegserwartungen. Dies widerspricht solchen Befunden, nach denen die Mittelschicht als angestrebtes Ziel eines Aufstiegs an Bedeutung verloren hat. Vor diesem Hintergrund stellt sich jedoch auch die Frage, inwieweit individuelle Aufstiegshoffnungen, die aufgrund objektiver Lebenschancen höchstwahrscheinlich enttäuscht werden (z.B. für niedrig Gebildete), nicht mit wesentlich negativeren individuellen und gesellschaftlichen Folgen verbunden sind als die zuvor festgestellte subjektive Verunsicherung der Mittelschicht.

*Redaktion:*

Was sind die gesellschaftlichen und politischen Konsequenzen, die Ihres Erachtens aus dem Schrumpfen der Mittelschicht gezogen werden sollten?

*Allmendinger/Giesecke:*

Soll der Bauch der Zwiebel vergrößert, d.h. der Anteil der Mittelschicht wieder erhöht werden, muss man die Verteilung an beiden Enden, oben wie unten, „zusammendrücken“. Unseres Erachtens ist vornehmlich unten anzusetzen, was insbesondere durch Reformen im Bereich der Bildung geschehen muss. Nur ein Beispiel: Von den jungen Männern hat fast ein Fünftel keinen Ausbildungsabschluss, ein Viertel der 15-Jährigen hat so niedrige kognitive Kompetenzen, dass man sie als Risikogruppe oder funktionale Analphabeten einstufen muss. Diese jungen Menschen sind per se nicht dumm, jedoch verwehrt ihnen das deutsche Bildungssystem aufgrund mangelnder Förderung und schlechter Pädagogik die Chance, sich in Zukunft ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Für diese Personengruppe ist lebenslange Alimentierung wahrscheinlich, auf niedrigem Niveau und ohne Hoffnung. Eine Umsteuerung der Ausgaben von einer nachsorgenden Sozialpolitik in eine vorsorgende Bildungspolitik ist daher mehr als geboten. Hierzu gehören auch Kitas, Kindergärten, Ganztagschulen, also mehr, viel mehr, individuelle Förderung. Nicht das Schrumpfen der Mittelschicht ist also unser primäres Problem. Angesichts zunehmender, sich auch verhärtender Armut liest sich dies allemal wie ein Euphemismus – wie eine Nebelwand vor einem viel größeren Problem, das wir alle zu wenig sehen und wahr haben wollen.